

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 90 (2023)

Artikel: Hori, der Rossmetzger
Autor: Lehmann, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

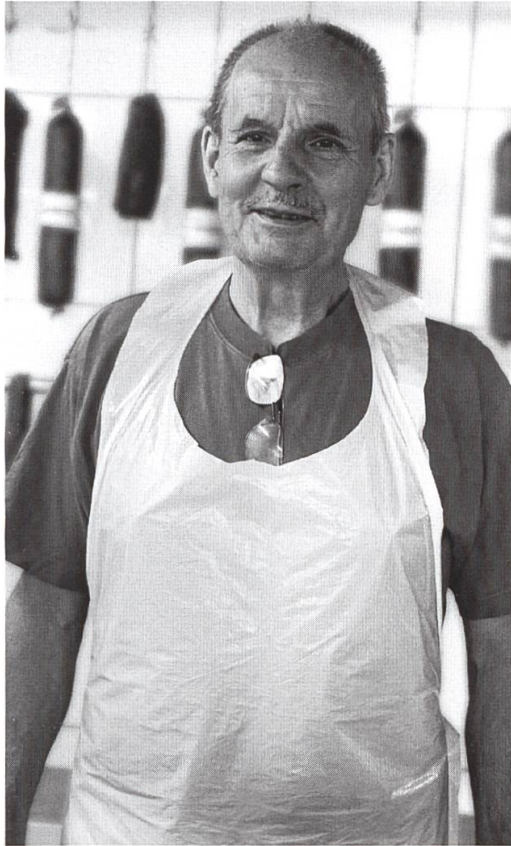
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hori, der Rossmetzger

Bruno Lehmann



«Auch mit 72 Jahren ist Hori noch jeden Tag in seinem Geschäft anzutreffen.»

Wenn man in Burgdorf eine Rangliste der bekanntesten Einwohner erstellen würde, stünde er wohl ganz weit oben, und das nicht nur, weil er der letzte selbstständige Metzger in Burgdorf ist, sondern weil er auch sonst – zumindest in früheren Jahren – nicht zu übersehen und zu überhören war und für manches Episödchen sorgte.

Bekannt ist Hori – als grösster Rossmetzger der Schweiz und als bedeutender Rosshändler – aber auch ausserhalb von Burgdorf, wobei viele nicht einmal seinen richtigen Namen angeben könnten. Seit seiner Jugend ist Hans-Peter Horisberger einfach der «Hori». Mit diesem Übernamen unterschreibt er auch seine Dokumente – wenn er denn überhaupt etwas unterschreibt: Für Hori ist ein Handschlag nach wie vor rechtsgültig, und er dürfte deshalb wohl auch der einzige Lieferant der Bell Food Group sein, der über keinen schriftlichen Vertrag verfügt. Dabei ist er für dieses Unternehmen ein wichtiger Geschäftspartner.

Der berufliche Werdegang

Sein Beruf als Metzger wurde Hori, der 1950 in Langnau im Emmental geboren wurde, quasi auf die Schlachtbank gelegt: Sein Grossvater hatte während des Zweiten Weltkriegs in Langnau eine Metzgerei eröffnet, die Horis Vater weiterführte. Ab der 8. Klasse durfte – und wollte! – Hori beim Metzgen mithelfen, was sich für ihn auch finanziell auszahlte: Für jedes Pferd erhielt er fünf Franken und durfte zusätzlich noch den Erlös aus dem Verkauf der Hufeisen behalten. Anders als sein Bruder Michael, der es als Eishockeyspieler in die Nationalmannschaft brachte, gab Hori trotz viel Talent das Eishockeyspielen für das Metzgen auf.

Dass er nach der Schule eine Metzgerlehre begann, war selbstverständlich, und in der Grossmetzgerei Gerber in Grosshöchstetten kam er mit seinen grossen Vorkenntnissen und weil er den Ehrgeiz zeigte, alle Maschinen bedienen zu können, auch als langhaariger Freak gut an. Seine langen Haare und sein freches Maul hätten zwar manchmal zu gewissen Problemen geführt, sie waren aber kein Hinderungsgrund, nach der Lehre für anderthalb Jahre als Einkäufer für die Schweizerische Pferdeeinkaufsgenossenschaft im ganzen damaligen Ostblock tätig zu sein.

Der berittene Küchengehilfe

Mit Pferden beschäftigte sich Hori aber nicht nur als Metzger, sondern auch als Concours-Reiter, wo er es mit den eigenen Pferden regional und national zu einigen Erfolgen brachte. Die Kontakte mit der Reiterszene führten später auch dazu, dass er nicht nur als Rossmetzger, sondern auch als Rosshändler tätig wurde.

Angesichts seiner Vorgeschichte als Rossmetzger und Concours-Reiter war für Hori 1971 klar, dass er die Rekrutenschule bei den Dragonern absolvieren würde. Die Aushebungsoffiziere sahen es aber anders und wollten ihn wegen seines Metzgerberufs als Küchenchef einsetzen. Weil Hori einen harten «Gring» hat und auf seinem Wunsch bestand, fand man einen Kompromiss: Hori wurde der erste und wohl auch einzige berittene Küchengehilfe.

Kurz nach Abschluss der Rekrutenschule wurde die Kavallerie abgeschafft, und die Armee vergass Hori. Erst fünf Jahre später erhielt er den Telefonanruf eines Hauptmanns der Pontoniere, der dringend einen Küchenchef

benötigte, weil der eigene im Kadervorkurs verstorben war. Hori hätte schon am nächsten Tag einrücken sollen, konnte aber, weil er damals bereits sein eigenes Geschäft führte, noch einen Tag herauschinden. Und der Hauptmann akzeptierte sogar, dass er nicht ganz vollständig ausgerüstet einrückte, weil er seine Armeepistole beim besten Willen nicht mehr finden konnte. Die Wochen bei den Pontonieren blieben Hori in guter Erinnerung: Der Hauptmann habe zwar ständig auf das «strikte Alkoholverbot» verwiesen, auf jedem Lastwagen hätte es aber immer vier Kisten Bier gehabt. Die Pontoniere, meistens Leute vom Bau, seien damals halt an diese Tranksame gewöhnt gewesen.

Das eigene Geschäft

1973 erfuhr Hori, der seit einiger Zeit mit dem Gedanken spielte, eine eigene Metzgerei zu eröffnen, dass in Burgdorf neben dem Restaurant zur Metzgern ein Ladenlokal zu mieten wäre. Die Vermieterin war zunächst der Meinung, dass Hori mit seinen 23 Jahren zu jung dafür sei, als sie aber erfuhr, dass er der Sohn von Paul Horisberger aus Langnau sei, war es plötzlich kein Problem mehr.



«Im Lokal neben dem Restaurant zur Metzgern, heute ein Coiffeursaloon, hat Hori 1973 seine Rossmetzgerei eröffnet.»

Der geschäftliche Erfolg war natürlich keineswegs sicher, gab es doch damals in Burgdorf noch 13 andere Metzgereien. Der damalige Stadtpräsident Werner Lüthi, der zur Geschäftseröffnung erschien, wies den jungen Konkurrenten denn auch sanft darauf hin, dass er es so nahe beim Geschäft seines Sohnes, der in der Schmiedengasse eine Metzgerei führte, wohl nicht einfach haben werde. Lüthis Sohn gab seine Tätigkeit als Metzger aber bald schon auf, während Hori erfolgreich geschäftete und 17 Jahre später, im Jahre 1990, an der Mühlegasse in Burgdorf ein eigenes Ladenlokal kaufen konnte, wo sein Betrieb heute noch untergebracht ist und wo er sich sehr wohlfühlt. Seinen Betrieb führt er mit fünf Angestellten, man arbeite aber dauernd in Unterbesetzung, weil man nur schwer jemanden finde, der auch am Samstag arbeiten wolle.



«Die Liegenschaft Mühlegasse 10, in der heute Horis Metzgerei untergebracht ist und wo er auch wohnt, konnte er 1990 käuflich erwerben.»

Die neidische Konkurrenz

Nicht alle Metzger waren dem neuen Konkurrenten wohlgesonnen: Einmal erschien der Kantonstierarzt auf die Anzeige eines Metzgerkollegen hin ins Geschäft, um abzuklären, ob das Gerücht stimme, dass in Horis Bratwürsten auch Kalbfleisch enthalten sei. Um eine mögliche Täuschung der

Kundschaft zu verhindern, war es einem Rossmetzger damals noch strikt verboten, das teurere Rind- oder Kalbfleisch zu verkaufen. Hori konnte den Vorhalt des Kantonstierarztes nicht bestreiten, begründete es ihm gegenüber aber wie folgt: Berufskollegen von ihm, die selber nicht schlachteten, würden bei ihm immer wieder eine halbe Sau oder ein halbes Kalb bestellen. Und da er die andere Hälfte nicht zurück auf die Weide schicken könne, müsse er den Rest halt selber irgendwie verwerten. Dieses Argument leuchtete dem Kantonstierarzt nur teilweise ein, und es kam deshalb trotzdem zu einer Gerichtsverhandlung, wobei die Bratwürste vorgängig gutachterlich untersucht worden waren und sich bestätigt hatte, dass sie auch Kalbfleisch enthielten. Vom damaligen sehr verständigen Gerichtspräsidenten Walter Dick bekam Hori zu hören, wenn die Würste tatsächlich von so guter Qualität seien, wie es im Gutachten gesagt werde, solle er mit der Produktion ruhig so weiterfahren ...

Weitere Erfahrungen mit der Justiz

Es war nicht das einzige Mal, dass es Hori mit der Justiz zu tun bekam: Wegen Eisregens musste er seinen Jeep mit Anhänger einmal am Abend oben am Kirchbühl stehen lassen, was den wachhabenden Stadtpolizisten aber nicht daran hinderte, einen Strafzettel unter den Scheibenwischer zu klemmen. Von einem Kollegen auf den Zettel hingewiesen, ging Hori zum Fahrzeug und zerriss den Strafzettel. Als ihm kurz darauf ein anderer Kollege mitteilte, dass ein neuer Strafzettel an seinem Jeep angebracht worden sei, suchte Hori den Stadtpolizisten persönlich auf der Wache am Kirchbühl auf. Als dieser kein Verständnis zeigen wollte, betitelte Hori ihn mit jenem Körperteil, der mit A beginnt, und auf die Rückfrage des Stadtpolizisten hin, ob er richtig gehört habe, sogar als «Riesena...». Als der Polizist daraufhin eine Anzeige aufnehmen wollte, hieb Hori derart auf die Schreibmaschine, dass der Wagen zu Boden fiel. So kam neben der Ehrverletzung eine Anzeige wegen Sachbeschädigung dazu.

Hori ist aber nicht nachtragend, und der Stadtpolizist war es offenbar auch nicht: Nach der Gerichtsverhandlung gingen beide im Restaurant Gerbern zwei «Halbeli» Weisswein trinken.

Das Ganze hatte aber ein innerfamiliäres Nachspiel: Der Vater, dem Hori nichts vom Vorfall erzählt hatte, las von der Verurteilung seines Sohnes im Amtsblatt, was ihm gar keine Freude bereitete ...

Das Pferd im Restaurant

In seinen «wilden» Jahren war Hori effektiv kein Kind von Traurigkeit: Nach einem feuchtfröhlichen Ausritt mit zwei Kollegen, wobei einer der Kollegen sehr stolz auf sein neues Pferd war, war Hori der Meinung, jetzt müsse er das schöne Pferd doch auch noch den Besuchern seiner Stammbeiz, des Restaurants zur Metzgern, zeigen: Eigentlich habe er das Pferd nur den Kopf ins Restaurant hineinstecken lassen wollen, weil aber einer der Kollegen dem Pferd einen Klaps aufs Hinterteil gab, stand es plötzlich ganz im Restaurant. Grössere Schäden blieben aus. Ein Gast, der seinen erschrockenen Hund beruhigen wollte, wurde von diesem aber gebissen und musste sich den Arm im Spital nähen lassen.

Hori bestreitet nicht, früher das eine oder andere Mal etwas viel Bier getrunken zu haben. Nach solchen Nächten habe er dann am Morgen im Kühlraum Milch getrunken, und danach sei er wieder voll einsatzfähig gewesen. Schnaps habe er dagegen immer gemieden, ausser wenn ein Pferd gestorben sei, was man aber unter Rösselern als «Abdankung» verstehe.

Ruhigere Zeiten

Seit einigen Jahren ist Hori, inzwischen auch Grossvater, ruhiger geworden, das Reiten hat er aufgegeben, er steht aber immer noch im Geschäft und lässt sich nach wie vor an 365 Tagen im Jahr zu jeder Tages- und Wochenzeit aufbieten, wenn es ein Pferd abzuholen gilt. Denn auch Ferien kennt Hori nicht: Auf die Frage, wann er zuletzt Ferien gemacht habe, muss Hori lange überlegen und meint dann, es liege auf jeden Fall mehr als 20 Jahre zurück, als er einmal mit Rösselerkollegen in Spanien Reitferien gemacht habe. Zu einem Einsatz, wie er ihn leiste, sei heute niemand mehr bereit, und deshalb glaubt Hori nicht daran, einen Nachfolger finden zu können. Wenn es seine Gesundheit erlaube, arbeite er jetzt halt bis zum 80. Geburtstag weiter zu 100 Prozent.

Sein Sohn Fabian hat einen anderen beruflichen Weg gewählt, und Horis Ehefrau Silvia, mit der er sein Geschäft aufgebaut hatte, ist leider bereits vor 18 Jahren im Alter von nur 50 Jahren verstorben.

Auch eine nebenberufliche Tätigkeit führt Hori bis heute weiter: Er gibt nach wie vor Kurse für angehende Landwirte, für Militärveterinäre oder für andere Interessierte.

Unschöne Entwicklungen

Im Übrigen ist Hori über manche Entwicklung in seinem Gewerbe nicht glücklich, etwa über die Art wie heute Fleisch produziert und konsumiert werde: Bei den Konsumenten seien nur die edlen Stücke gefragt, was dazu führe, dass der Bedarf im Inland bei Weitem nicht gedeckt werden könne. Deshalb müsse das Fleisch von Tausenden Tieren per Schiff aus Südamerika oder Kanada nach Europa geführt werden. Er selber könne seinen Bedarf immerhin zu 60 bis 70 Prozent in der Schweiz decken.

Ausserdem werde die Fleischproduktion immer schnelllebiger: Früher sei eine Kuh zweieinhalb Jahre alt geworden, bevor sie zum ersten Mal gekalbt habe, heute sei das schon nach anderthalb Jahren der Fall. Die Tiere hätten so gar keine Möglichkeit mehr, auszureifen. Wenigstens könne man Pferde – anders als andere Nutztiere – nicht mästen.



«Horis Verbindung zu Pferden geht weit über seinen Beruf als Rossmetzger hinaus.» (Foto: Daniel Mumenthaler)

Allerdings dürfe heute mehr als die Hälfte der Pferde gar nicht mehr geschlachtet werden, entweder weil sie im zentralen Register (www.agate.ch) als sogenannte Heimtiere eingetragen seien oder weil ihnen – wenn sie als Nutztiere eingetragen sind – vor der Verwertung Medikamente abgegeben worden waren. Das Angebot an Rossfleisch sei deshalb kleiner als früher.

Ein weiteres Problem sei heute, dass es in der Schweiz immer weniger Schlachthäuser gebe, was zur Folge habe, dass die Transportwege für die Tiere immer länger würden. Er befürworte deshalb auch Schlachtungen auf dem Feld.

Die letzte und schwierigste Frage

Geschätzt tausend Mal sei sie ihm schon gestellt worden, die Frage, wie er es als Liebhaber von Pferden übers Herz bringe, sie auch zu schlachten. Er könne diese Frage nur schwer beantworten: Für ihn stünde eigentlich immer das Wohl des Tieres im Vordergrund, das Schlachten sei für ihn keine Freude, manchmal sogar belastend, aber es sei halt sein Beruf, sein Gewerbe und – ja auch – seine Lebensaufgabe. Deshalb sei es für ihn früher auch kein Problem gewesen, seine Pferde mit dem Anhänger, der mit «Pferdemetzgerei Horisberger» beschriftet gewesen sei, an die Concours-Veranstaltungen zu führen. Und er habe auch gar nichts gegen Vegetarier, das sei ganz in Ordnung, er selber mache ja auch, was er wolle.



Hübsches Detail aus vergangenen Zeiten – Emblem an der Hausfassade Liegenschaft Mühlegasse 10

Bildnachweise:

Die Fotos in diesem Artikel stammen, wo nicht anders vermerkt, von Sabine Käch.